

Christus – das für uns hingeebene Leben

Perspektiven für eine zeitgemäße Interpretation des Sühnopfergedankens

*In kritischer Auseinandersetzung mit dem von Klaus-Peter Jörns erklärten notwendigen »Abschied vom Verständnis der Hinrichtung Jesu als Sühnopfer und von dessen sakramentaler Nutzung in einer Opfermahlfeier« möchte der Verfasser Rechenschaft geben über die theologische Rede vom Sühnopfer als dem in Christus dahingeebenen Leben.*¹

I. Was verwirft Jörns?

Die Antwort auf die Frage, was Jörns verwirft, ist einfach: Er verwirft Anselms Verständnis des Kreuzestodes Jesu. Das Verständnis, gegen das Jörns angeht, ist also das des Anselm von Canterbury. Das nötigt zunächst zu einer Darstellung der Theorie Anselms.

1. Anselms Satisfaktionstheorie²

In der Nachfolge von Augustin zentriert Anselm die Theologie auf das Thema »Sünde und Gnade«, auf die Verlorenheit des Menschen durch den Sündenfall und das Heil durch Christus dank dessen Annahme unseres Menschseins (nach dem *Nicaenum*: »Für uns und zu unserem Heil ist er – der Sohn Gottes – vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen ... und ist Mensch geworden«).

In *Cur deus homo* (= Warum Gott Mensch wurde) erhellte Anselm die Beziehung von Sünde und Gnade nach den Vorstellungen des mittelalterlichen Rittertums: Ist ein Fürst in seiner Ehre verletzt durch einen seiner Untertanen, dann fordert er von demselben *Genugtuung* zur Wiederherstellung seiner Ehre. *Genugtuung* (= *satisfactio*) ist das entscheidende Wort bei Anselm. Durch die menschliche Sünde ist die Ehre Gottes verletzt. Sie muss wiederhergestellt werden durch eine Wiedergutmachung, die *satisfactio*, oder aber – das ist die Alternative – der Sünder muss bestraft werden. »Es ist notwendig, dass auf die Sünde folgt entweder die *Genugtuung* oder die Strafe«. Nun entscheidet sich Gott für die *Genugtuung*, er verzichtet auf die Strafe. Doch wie könnte der sündige Mensch Gott die Schuld der *Genugtuung* erstatten? Er ist dazu nicht in der Lage. Gott allein kann die *Genugtuung* verwirklichen, wo es doch eigentlich des Menschen Aufgabe ist. Das ist der Grund, warum Gott Mensch wurde. Indem Christus, der menschengewordene Gottessohn, in seinem Tod die Strafe für die Sünde auf sich nahm, hat er Gottes Ehre wiederhergestellt. Gott belohnt Christus für sein stellvertretendes Eintreten, und diese Belohnung geht auf die, für deren Sünde Christus genuggetan hat. Jetzt kann Gott dem sündigen Menschen vergeben, jetzt kann Gottes Gnade sich frei verschenken, denn das Hindernis der Verletzung der Ehre Gottes ist entfernt. Christus ist für Anselm nicht so sehr das Subjekt der Gnade, sondern das Mittel (Instrument) dazu. Das Subjekt der Gnade ist Gott. Aber um dies zu sein, ist er zuerst Objekt der Besänftigung: er wird zum Subjekt durch das Mittel Christus, der ihn dazu umstimmt.

Die augustinische Tradition, wie sie ihre besondere Ausformung bei Anselm findet, hat weiterhin die mittelalterliche Theologie der westlichen Kirche und dann auch die der Reformation des 16. Jahrhunderts geprägt, vgl. Artikel 3 der Augsburger Konfession (1530): »...er, wahrer Gott und wahrer Mensch, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben, dass er ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle anderen Sünden war und Gottes Zorn versöhnte.«

2. Ein Kommentar zu Anselm

Mir geht es hier vor allem um zwei Aspekte des Anselm'schen Verständnisses der Sühne:

a. Die Erkenntnis einer Polarität in Gott

Für Anselm bestehen zwei Pole in Gott: der eine ist die Heiligkeit, ja der Zorn, der andere die Liebe. Das Bewusstsein dieser Polarität existiert auf diese oder jene Art in allen Religionen (nicht nur in der jüdisch-christlichen Tradition) und begründet den Opferkult, der dazu bestimmt ist, die Gottheit in ihrer Heiligkeit oder ihrem Zorn zu »bedecken« bzw. zu besänftigen, und so den Weg zu öffnen für ihre Liebe. Das Gott darzubringende Opfer ist das *Sühnopfer*, denn der Gottes Zorn entfachende Mensch ist der sündige Mensch. Das Sühnopfer besteht in einer Entsprechung oder Kompensation, einem Sühnegeld, das Gott dargebracht wird. Durch dieses Sühnopfer wird der Weg freigelegt für die Vergebung und also für die Versöhnung (Gottes).

Dieses Verständnis hat eine gewisse biblische Begründung. Das griechische Verb für *sühnen* (*hilaskomai*, das in der Septuaginta das hebräische *kaphar* = bedecken übersetzt) betrifft die Aufgabe des Priesters, Gott zu versöhnen, wie ja auch anderswo, z.B. im antiken Griechenland, das Subjekt des Sühneritus der Mensch – und das Objekt (der Adressat) Gott ist. Der Adressat kann auch ein anderer Mensch sein, wie im Falle Jakobs gegenüber seinem Bruder Esau: Jakob besänftigt den Zorn Esaus, dessen Erstgeburtsrecht er sich durch ein Linsengericht erkaufte, bei seiner Rückkehr aus der Fremde durch Geschenke; sie sollen (wörtlich) »den Zorn bedecken« (Gen.32,13ff, besonders V.21). Der Gedanke der *Stellvertretung* ist wesentlich mit der Sühneleistung verbunden; diese ist eine Ersatzleistung, durch die der Geschädigte entschädigt und der Erzürnte versöhnt wird, durch die der Schaden abgedeckt und der Schuldige ausgelöst wird³. Wenn das Leben auf dem Spiel steht, besteht die Sühnehandlung im Opfer eines Lebewesens, gemäß Lev.17,11: »Denn die Seele des Leibes ist im Blut, und ich habe es (das Blut) für den Altar gegeben, damit ihr damit entsühnt werdet. Denn das Blut ist die Entsühnung (hebr. Wurzel *kaphar*), weil die Seele in ihm ist«. Damit ist das Geschehen an *Yom Kippur*, dem großen jährlichen Versöhnungstag, gekennzeichnet (Lev.16). Die stellvertretende und also kompensatorische Sühnehandlung besteht in einem Lösegeld, und dies bewirkt die Erlösung: das geopfert Tier steht für den sündigen Menschen, es ist das Sühnopfer (griech. *hilasmos*), das Gott versöhnen soll; durch dieses stellvertretende Opfer wird der Mensch losgekauft, erlöst.

Wir erkennen schon jetzt die gegenseitige Beziehung von Sühne, Stellvertretung und Lösegeld (= Erlösung). Diese Begriffe werden im alttestamentlichen Judentum so verstanden, dass der Mensch das Subjekt der Sühnehandlung und Gott deren Objekt ist. Es muss präzisiert werden, dass Sühne auch anders als durch eine Opferhandlung geschehen kann, nämlich »durch Frömmigkeitsäußerungen, die Sühne bringen: die Buße, das Leiden, der Tod, die

Liebeswerke, das Fasten, das Gebet«; zudem hat das Leben der Gerechten und insbesondere der Tod der Märtyrer sühnende Kraft für andere.⁴

Anselms Lehre der Genugtuung steht in der Linie des Gesagten: das kompensatorisch-stellvertretende Lösegeld, das die Sühnehandlung ausmacht, das ist die Genugtuung, die Gottes Zorn besänftigt oder (bei Anselm) Gottes Ehre wiederherstellt.

b. Die Lehre Anselms weiß nun gewiss um die – auch biblisch begründete – *Umdrehung der Subjekt-Objekt Beziehung* in der Sühnehandlung: so vor allem in Jes.53 und in vielen Psalmen, derart, dass es nicht der Mensch, sondern Gott ist, der die Sühne initiiert und also Versöhnung bewirkt. Der unbefriedigende Charakter der Anselm'schen Auffassung liegt an der Kombination von Menschenhandeln und Gotteshandeln: Der Mensch Christus handelt sozusagen bei Gott die Versöhnung ein (so versteht auch Jörns die neutestamentlichen Aussagen, die er darum verwirft). Es spielt sich eine Art »deal« zwischen Gott und Mensch ab, um Gottes Liebe freizusetzen. Damit ist aber das Gottesverständnis pervertiert, muss doch Gott dazu gebracht werden, Gott zu sein, so als ob Gott, der Heilige, nicht als solcher ganz Liebe wäre, sondern dazu gestimmt werden müsse, es zu sein; anders gesagt: so als müsse er, dank dem Opfer Christi, sich selbst erst autorisieren (bevollmächtigen), Liebe zu sein. Es gibt keine einzige neutestamentliche Aussage, die diese Theorie begründet, wenn das Neue Testament auch oft (unter dem Druck Anselms) so verstanden wird. Anselms Theorie hat lange, bis in unsere Zeit hinein, die richtige Deutung der betreffenden biblischen Texte belastet.

3. Eine Schlussfolgerung

Das von Jörns dargelegte Verständnis der Hinrichtung Jesu als Sühnopfer entspricht dem Verständnis Anselms. Dieses hat eine erschütternde Tiefe dadurch, dass es das Kreuzesgeschehen mit einem Geschehen in Gott selbst verbindet: im Kreuz offenbart Gott sozusagen eine Überwindung seiner selbst. Wir werden noch darauf zurückkommen, wenn von der Liebe Gottes als Hingabe Gottes die Rede sein wird. Hier genügt vorerst die Feststellung: Jörns' Abkehr von dem dargestellten Verständnis des Sühnetodes Jesu, wodurch Gott versöhnt wird, ist tatsächlich ein notwendiger Abschied. Das abgelehnte Verständnis ist eine gewiss anschauliche Deutung des Todes Jesu, die aber ein sehr problematisches, ja im Grunde pervernes Gottesbild ins Spiel bringt; es ist die Ursache von Glaubenskrankheiten, die auf Entstellungen der biblischen Botschaft beruhen und also der (in den Pastoralbriefen so genannten) »gesunden Lehre« widersprechen. Die Kritik an diesem entstellten Verständnis ist therapeutisch und notwendig. Es bleibt die Frage, ob die biblischen Sühneaussagen (auf Christi Tod bezogen) wirklich im Anselm'schen Sinn und im hierin zu Recht von Jörns abgelehnten Verständnis aufgehen.

II. Die eigentliche Bedeutung der biblischen Sühneaussagen?

Wir sahen bislang: Die bewusste Ablehnung der Anselm'schen Deutung der biblischen Sühneaussagen durch Jörns ist voll und ganz berechtigt. Wir müssen Anselms Theorie den Abschied geben. Aber ist den biblischen Sühneaussagen damit wirklich Recht getan? Gehen sie auf in Jörns' Verständnis von Sühne?

1. Was sagt Jörns?

Zusammenfassend sind die zwei Grundthesen von Jörns zu unterstreichen: Die christliche Sühnopfertheologie ist ein Anachronismus, da wo wir sie beibehalten, denn – so auch Girard – sie hat sich selbst erledigt: sie hatte einmal, bedingt durch die alttestamentliche Kultur, ihre Erklärung (denn die neutestamentlichen Schriften kommen ja, außer evtl. Lukas, aus dem Judentum), aber sie stellt schon im Neuen Testament eine Engführung dar. Schon die alttestamentliche prophetische Kritik am Opferkult des Tempels lehnte diese Sühnetheologie ab, vgl. (zitiert von Jörns) Hos.6,6: »Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer«⁵. Man kann auch Micha 6,8 zitieren: »Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott«. Die prophetische Kritik wird fortgeführt durch Jesus selbst, vor allem in der Bergpredigt, wo Jesus (wie auch in anderen Logia) über den äußerlichen Ritus die innere Gottesbeziehung stellt (vgl. auch bei Paulus etwa die Entgegensetzung von äußerer und innerer Beschneidung).

Dies führt zur nächsten Grundthese von Jörns: Die kirchliche (also Anselm'sche) Sühnopfertheologie widerspricht der Verkündigung Jesu. In ihrer Mitte steht die Aussage der bedingungslosen Liebe Gottes und die in ihr implizierte Aufforderung (und Ermächtigung) zu gegenseitiger Liebe, bis hin zur Feindesliebe – so die zentrale Aussage von Joh.13, die Fußwaschung durch Jesus, welche für Jörns eine exemplarische und somit gegenüber dem ganzen weiteren Neuen Testament kritische Bedeutung hat. Denn Paulus – und nach ihm die Synoptiker – seien weithin in die Sühnetheologie zurückgefallen.⁶

2. Was besagt der biblische Befund?⁷

Die Begriffe *Stellvertretung*, *Sühne*, *Erlösung* und *Versöhnung* sind eng ineinander verwoben und gehören zu einem gemeinsamen »semantischen Feld«. Doch was ist ihr jeweiliger Sinn? Ich begnüge mich damit, für jeden dieser Begriffe ein bis zwei wesentliche Zitate zu nennen:

Stellvertretung (substitutio) ist die Tatsache, dass Christus für uns Menschen stirbt. *Für* (griech. *hyper*) kann die beiden Bedeutungen haben: *an unserer Stelle* oder *zu unseren Gunsten*, im letzteren Sinn bei den Einsetzungsworten des Abendmahls (»für euch gegeben«). Offen bleibt die Deutung in anderen Stellen, so Gal.3,13: »Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns«. 2.Kor. 5,21: »Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.«

Sühne (expiatio bzw. propitiatio): Die Stellvertretung enthält schon in sich selbst den Gedanken der Sühne. Jes.53,4ff: »Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ... er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten...« Der Haupttext ist Röm.3,24ff: »...werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung (griech. *apolytrosis*), die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut (griech. *hilasterion*), zum Erweis seiner Gerechtigkeit...« Ganz ähnlich 1.Joh.2,2: »Und er ist die Versöhnung (besser: Sühnung, griech. *hilasmos*) für unsere Sünden...«. Wichtig: Die Sühne ist Gottes, nicht der Menschen Tat.

Erlösung (*redemptio*, griech. *apolytroxis*, enthält *lytron* = Lösegeld) geschieht dank eines Lösegeldes, eines Ausgleichs, also einer Kompensation. Man denke an den Freikauf der Sklaven – so wird Israel freigekauft (Jes.43,1 und 3b). Dieser Gedanke des Loskaufs kommt dem der Sühne nahe. Einziges Beispiel für Lösegeld (griech. *lytron*) im Neuen Testament: Mk.10,45: »...dass er ... sein Leben gebe als Lösegeld für viele«. Der Sache nach aber auch Mk.14,24: »Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird«. Die Erlösung geschieht um den Preis des Blutes, d.h. des hingegebenen Lebens Jesu.

Versöhnung (*reconciliatio*, griechisch *katallage*, von *allasso* = verändern oder auch eintauschen; *katallasso*: wohlwollend, wohlgefällig machen, versöhnen)⁸: Das Subjekt ist Gott: Röm.5,10: »...wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren...«; 2.Kor.5,18-20: »Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber...«. Die Versöhnung setzt die Stellvertretung Christi voraus: V.21: »Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt«. Sie ist die Frucht der stellvertretenden Sühne und bewirkt Frieden mit Gott.

Setzen wir diesen Befund in Zusammenhang zum gesamten neutestamentlichen Zeugnis, so kann festgestellt werden: Es gibt andere Termini für die Bedeutung des Todes Jesu (Heil = griech. *soteria*, Rechtfertigung aus Gnaden, Vergebung der Sünden etc.), die nicht zum semantischen Geflecht der oben genannten Begriffe gehören, die also (meistens, Ausnahme etwa Röm. 3,21ff) nicht verbunden sind mit dem Begriff der Sühne. Das heißt: die Bedeutung des Todes Jesu lässt sich auch anders ausdrücken, unabhängig von den Bezügen, auf die die oben genannten Termini hinweisen.

Es geht uns hier aber um die oben genannten Termini, die alle in einem kultischen sakrifiziellen Kontext stehen, also alle von der kultischen Opferpraxis her gedeutet werden wollen. Dies stellt aber jeden heutigen Leser des Neuen Testaments vor eine doppelte Herausforderung. Zum einen: Der Opferkult ist uns fremd geworden – spätestens seit dem Jahr 70 n.Chr. mit der Zerstörung des Tempels von Jerusalem. Wir müssen also einsehen, dass diese Begrifflichkeit nicht ohne großen Aufwand überhaupt verstanden werden kann. Es gilt sich dessen bewusst zu sein, dass die Gefahr besteht, sich in diesem Aufwand zu erschöpfen, ohne irgendeinen wirklichen geistlichen oder theologischen Gewinn davon zu haben. Zum anderen: Diese Begrifflichkeit hatte schon für die neutestamentlichen Autoren, vor allem für Paulus, nicht ihren Sinn in sich selbst, sondern sie stand im Dienst einer Sache. Es ist deshalb theologisch abwegig, sich an diese Begrifflichkeit zu klammern (das wäre wahrlich ein begrifflicher Fetischismus!), anstatt sie vielmehr von der Sache her zu deuten, auf die sie sich bezieht. Damit stehen wir vor der eigentlichen Aufgabe.

3. Die hermeneutische Aufgabe

Zunächst eine Randbemerkung: Bis zur Erkenntnis der Notwendigkeit der Deutung aufgrund der Zeitgebundenheit der genannten Begrifflichkeit ist Jörns im Ansatz überzeugend, aber er ersetzt die Deutung durch die Verwerfung der genannten Begrifflichkeit und stellt an ihre Stelle die Aussage von der bedingungslosen Liebe Gottes. Das führt – und das steht nun in dem zu Sagenden auf dem Spiel – zu einer Verarmung der Aussage von der bedingungslosen

Liebe Gottes.

Deshalb ist die Deutung – und somit die Arbeit der Deutung – vom Leser des Neuen Testaments durch die Texte selbst gefordert; sonst werden wir den Texten und der Sache nicht gerecht – auch nicht der zu Recht von Jörns geforderten theologischen Kritik. Diese Deutung aber bleibt Jörns selbst schuldig.

Nun zur Deutung: Sie muss ausgehen von der im NT selbst schon gegebenen Deutung, die an die prophetische Kritik des Opferkultes anschließt. Ich zitiere hierzu drei Texte, die den Sinn des Opfergedankens, der im genannten Befund der Termini *Stellvertretung*, *Sühne*, *Erlösung* und *Versöhnung* tragend ist, in eindeutiger Klarheit zum Ausdruck bringen.

Zunächst (nicht chronologisch) der Hebräerbrief, von dem wir wissen, dass Luther ihn (zu Unrecht) nicht besonders mochte, und den Jörns wegen seines Gebrauchs der Opferbegrifflichkeit auch weithin ablehnt. Zu Unrecht: Die Grundaussage dieser sogenannten Epistel ist doch, dass das Opfer, das nicht (wie im Tempelkult) Opfer von etwas, sondern Opfer von Christus selber ist (siehe Kap.7ff), also seine Selbsthingabe, den Weg öffnet für unser, der Menschen, Selbsthingabe an Ihn und somit an Gott. So Kap.13,15: »So lasst uns nun durch Ihn Gott allezeit das Lobopfer (griech. *thysia aineseos*, als Antwort auf Christi Opfer) darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen«. Wir dürfen diese Aussage nicht einschränkend deuten, als ob das Bekenntnis des Glaubens nicht das Bekenntnis der Lebensausrichtung des ganzen Menschen wäre (siehe hierzu etwa 1.Petr.2,5). Sodann Röm.12,1: »Ich ermahne euch ... dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer (griech. *thysia*), das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.« Und schließlich noch Eph.5,2ff: »...lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe (wörtlich: *Hingabe*, griech. *prosphora*) und Opfer (griech. *thysia*), Gott zu einem lieblichen Geruch.« Hier wird *Opfer* ganz eindeutig (wie von der Sache her auch in den anderen angeführten Stellen) als *Hingabe* im Sinn von *Selbsthingabe* gedeutet. Keiner dieser Texte steht in der »Bibel von Jörns«, wie aus dem Index zu ersehen ist.

Zur Opferthematik als Thematik der Selbsthingabe verweise ich auf das schöne Buch von Antoinette Butte »L'offrande« (deutscher Titel: »Das wiederentdeckte Opfer«), das auch der französischen Communauté de Pomeyrol ihre Grundausrichtung gibt, die jeden Tag im »Acte de consécration« zum Ausdruck kommt: »So wie das Volk Israel dir jeden Morgen (im Gebet) das Lobopfer dargebracht hat, so nimm, Herr, unser Leben als lebendige und heilige Gabe zu deinem Dienst und zu deiner Ehre. Amen.«

Damit ist der hermeneutische Schlüssel, also der Schlüssel zum Verständnis der Opferterminologie gegeben, und zwar in der Bibel selber. Der Opfergedanke ist letztendlich unauflösbar. Er kann mit dem Wort *Selbsthingabe* sehr genau in seiner Bedeutung umschrieben werden. Jesus, der Christus, gibt sich hin. Gewiss, er wurde hingegeben (von Menschen), aber das ist nicht das Letzte, sondern nur das Vorletzte. Das Vorletzte, also Judas, Kaiphas, der Sanhedrin, Pilatus, führt zu wichtigen Einsichten über die Macht der ideologischen Vorstellungen (Judas), der Religion (Kaiphas und der Sanhedrin), des Staates oder der Politik (Pilatus) gegenüber dem Bekenntnis des einen, wahren Gottes (Dtn.6,4). Wir könnten diese Aussage leicht aktualisieren angesichts der Idole unserer Zivilisation. Aber Jesus ist

nicht einfach das Opfer dieser Mächte, sondern er ist der sich selbst Hingebende an Gott. Und er bezeugt so den Sieg Gottes gegenüber all diesen Mächten. Nur durch solche Selbsthingabe an Gott wird dieser Sieg – also die innere Überwindung der Macht der Mächte (der vorletzten Mächte) – bezeugt und somit errungen. Und so wird Er, Christus, von Gott hingegen.

Was heißt das anderes als dies: Gott ist in seinem Wesen – als Gott – der ewig sich Hingebende. Er ist es in der Schöpfung (s. die rabbinische Deutung des *Tsimisum*⁹), und er ist es in der Erlösung, die die fortgeführte Schöpfung (*creatio continua*) ist (siehe Apk.13,8 nach dem griechischen Text: da ist die Rede von dem »Lamm, das erwürgt ist von Anbeginn der Welt«; ähnlich 1.Petr.1,19-21, etc.). Dies ist der Sinn der Aussage: Gott ist *Liebe* (1.Joh.4,16). Er ist Selbsthingabe, Geber nicht so sehr von etwas, sondern im Etwas von Sich selbst: in, mit und unter dem Etwas, was es auch sei, Er selbst als Gabe. Christus von Gott hingegen heißt nichts anderes, als dass Gott sich selber in Ihm hingibt, in Christus also, der sich selber hingibt. Das hat nichts mit irgendeiner sog. Heilsveranstaltung zu tun, also (wie Jörns sagt) mit einem »Handel« Gottes mit sich selbst über die Vermittlung Christi, sondern es bezeugt das Wesen Gottes, dem sich Christus hingibt in seinem Sohnesgehorsam. Und zu dem auch wir berufen und befähigt sind, Christus nach, uns hinzugeben, durch unsere Selbsthingabe an Ihn. Diese unsere Selbsthingabe ist nicht masochistische Selbstaufopferung (eine solche ist eine geistliche Krankheit), sondern in ihr finden wir die Erfüllung unserer selbst. So sind die zitierten neutestamentlichen Aussagen (deren Hintergrund die alttestamentliche prophetische Kritik am Opferkult ist) zu verstehen. In unserer Selbsthingabe, genauer in unserer Freilassung – Befreiung – zur Selbsthingabe wird die ewige Selbsthingabe Gottes, die sich in Christus darstellt, konkret und erkennbar, wie fragmentarisch und gebrochen auch immer.

Es kann dies jetzt nur kurz angedeutet werden anhand des Begriffs der *Stellvertretung*. Der besagt nicht, wie Dorothee Sölle in ihrem Buch »Stellvertretung« zu Recht moniert hat, dass wir nicht unser eigenes Leben zu leben und unseren eigenen Tod zu sterben hätten. Er besagt also nicht, dass Christus unseren Platz einnimmt und wir dann – auch mit unserer Schuld – sozusagen nicht mehr existieren, also einfach unmündig gemacht würden durch seine Stellvertretung. Christus nimmt nicht unseren Platz ein (auf dem wir dann nicht mehr selber wären), sondern er kommt zu uns – an unseren Platz, an dem wir dann nicht mehr allein sind. Der wahre Sinn des Gedankens der Stellvertretung (*substitutio*) ist, dass wir in unserem Leben und in unserem Sterben nicht allein sind, dass Er, der Herr (JHWH), dessen Name »Ich bin der ich bin«, ja »Ich bin da« ist, immer und überall bei uns ist, ja, dass Er in unserem Leben und Sterben und durch unser Leben und Sterben als der sich Selbst Hingebende in uns wirkt und uns Ihm selber gleichgestaltet. Im Sinne von Röm.6,3-5 darf der Gedanke der Stellvertretung (*substitutio*) verstanden werden als Gleichgestaltung (*conformatio*) mit Christus oder noch der Teilhabe (*participatio*) an Ihm, derart, dass Christus als der Erstling (griech. *prototokos*) den Weg eröffnet zu unserem neuen – mündigen – Sein im Leben und im Sterben.

4. Einige Schlussfolgerungen

Zunächst zum Opferbegriff – er ist doppelt zu fassen:

Angewandt auf Christus ist mit dem Opfer- oder Sühnetod die bis zum Tod gehende Selbsthingabe Christi gemeint. Diese Selbsthingabe ist schon der Sinn seines Lebens. Der Tod Jesu darf nicht von seinem Leben losgelöst werden. Es ist ein und dieselbe Orientierung, die die Einheit des Lebens und Sterbens, ja die Einheit seiner Person kennzeichnet. Durch sein Leben und Sterben bezeugt Jesus seine ihn ganz bestimmende Gottesbeziehung und überwindet so den Machtanspruch aller Idole (und Ideologien), nicht jedoch ihre dienende Funktion, denn sie entsprechen ja Aspekten der Wirklichkeit. Wohl aber nimmt er ihnen ihre Machtprätention, ob es sich nun dabei um politische Macht oder um Ökonomie, um Geld, um persönliche Macht, um Sexualität, auch um Religion oder sonst etwas handelt.

Von diesem Opfer- oder Sühnetod (als Ausgang bzw. österlichem Übergang eines hingegenbenen Lebens) ist zweierlei zu sagen: Zum einen ist er die Konkretisierung – in der Geschichte – des ewigen Lebens Gottes (also das »konkret Universale«, so Hegels Formulierung). Im menschengewordenen Christus, in seiner Person und seiner Hingabe (diese macht das Wesen seiner Person aus) wird geschichtliches Ereignis, was die gesamte Wirklichkeit von Anfang an trägt und ihr die Zielausrichtung gibt. Christus ist (um mit Luther zu reden) *exemplar*, und als solcher *causa salutis* (Grund des Heils). Zum anderen bezeugt er die jeweils vorangehende Liebe oder Gnade Gottes (*gratia praeveniens*, »la grâce originelle« nach Lytta Basset¹⁰); sie kommt schon vor der sogenannten (und deshalb zu hinterfragenden) Ur- oder Erbsünde.

Angewandt auf uns ist der auch für uns geltende Opfergedanke, der unseres *sacrificium eucharisticum* (Melanchthon), unseres Lob- und Dankopfers. Unsere Selbsthingabe als Antwort auf die – und Spiegelung der – Selbsthingabe Gottes in Christus. Dies betrifft auch das Abendmahl: die Vergegenwärtigung des Opfertodes Jesu ist unsere »Eucharistie«, unser Lobopfer. Sie begründet (im weiten Sinn) das Opfer unseres Lebens – verstanden als Selbsthingabe an Gott.

Allerdings ist auch der Begriff der bedingungslosen Liebe doppelt zu fassen.

Zunächst betrifft unserer Liebe: Ohne den Gedanken (und somit die Wirklichkeit) des Opfers im Sinn der Selbsthingabe (als Selbsterfüllung, nicht als Selbstaufopferung) verflacht die Liebe. Liebe ist Selbsthingabe meiner selbst, nach Leib, Seele, Verstand und Geist. Gott lieben ist Selbsthingabe an Gott, den Nächsten lieben ist Selbsthingabe an den Nächsten, in welcher Form das auch geschieht und verbunden mit der Erkenntnis, dass es immer wieder nicht wirklich geschieht und (der Erkenntnis) unseres Unvermögens (objektiv und subjektiv) zu bedingungsloser Nächstenliebe (die ja im Gebot nur richtig verstanden wird als bezogen auf die rechte Eigenliebe). Und ohne den Gedanken (und die Wirklichkeit) der Selbstüberwindung verflacht der Gedanke (und die Wirklichkeit) der Selbsthingabe. Selbsthingabe ist Selbstüberwindung, im Blick auf meine Beziehung zu Gott wie auch auf die zu meinem Nächsten. Das heißt: Selbsthingabe beinhaltet den geistlichen Kampf, geschieht nur so, als geistlicher Kampf, als mich immer neu Selbstüberwinden-lassen. Selbstüberwindung ist recht eigentlich Selbstüberwunden-werden und dies zulassen.

Sodann betrifft der Liebe Gottes (Gott als Subjekt):

Seine Liebe ist seine Selbsthingabe von Ewigkeit zu Ewigkeit, Selbsthingabe im Prozess der

Schöpfung von Anfang an und somit der *creatio continua* bis heute und bis zu ihrem Ziel. Gottes Bund mit der Schöpfung, Gottes (und somit der Transzendenz) Immanenz in der erschaffenen Wirklichkeit, als der Erhalter der Schöpfung (die *conservatio als creatio continua* ist die Erlösung/*redemptio* der Schöpfung, schon jetzt und bis zu ihrer Vollendung). Und dann dürfen wir wohl auch sagen, so sehr das – unvermeidlicherweise – anthropomorph ausgedrückt ist: Gottes Selbsthingabe ist Selbstüberwindung Gottes, auch sie verstanden als Prozess, als Geschehen. Gott *geschieht* als Gott, er ist nicht anders Gott denn als geschehender Gott, als der sich gebende, Leben schaffende Gott, als der lebendige Gott. Er gibt sich je und je durch sein von uns als so erlebtes und durchgestandenes Sich-versagen hindurch, durch sein von uns als so erlebtes und durchgestandenes Gericht hindurch. Gottes Liebe erfahren wir nur als Gottes Kampf um den Triumph seiner Liebe. Gottes Liebe ist Gottes Liebe – und nicht eine Idee von Liebe – als erfahrene Liebe nur so, nur dialektisch verstanden, als seine geschehende, für uns, an uns, in uns, durch uns geschehende Liebe. Gottes Liebe ist sein Kampf in der und durch die Wirklichkeit – und insbesondere unsere Erfahrung der Wirklichkeit –, um das Durchbrechen seiner Liebe in der und durch die Wirklichkeit, in unserer und durch unsere Erfahrung der Wirklichkeit. Denn es gibt das Unvollendete in der Schöpfung, es gibt das Böse, es gibt die Übel. Die Liebe Gottes ist im Gang – ein Vorgang; das ist ihr Kampfcharakter. Von diesem absehen bedeutet Seichtheit und Platttheit und letztlich Unrealismus im Reden von der Liebe. Solcher Unrealismus verstellt den Weg zur uns tragenden und erneuernden Liebe. Diese erscheint in ihrem Wesen im untrennbaren Geschehen von Kreuz und Auferstehung Christi als dem Ausdruck seines für uns hingeebenen und als solches von Gott bestätigten Lebens.

¹ Klaus-Peter Jörns, *Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum*, Gütersloher Verlagshaus 2004.
Es geht im Folgenden um Kap. 8 mit dem oben angeführten Titel (286-341). Der hier veröffentlichte Beitrag berücksichtigt nicht den letzten Teil des Titels, spricht also nicht von der sakramentalen Nutzung des Sühnopfers in einer Opfermahlfeier.

² Anselm von Canterbury (1033-1109). Anselm erscheint bei Jörns nur als Fußnote (327).

³ Siehe den einschlägigen Artikel von J. Herrmann und F. Büchsel in *THWNT I*, 303 (Herrmann).

⁴ Siehe *THWNT I*, 313f (Büchsel).

⁵ Siehe noch weitere einschlägige Stellen, von Jörns erwähnt: Am. 4,4; Jer. 7,22f; Jes. 1,11; Spr. 21,3: »Recht tun ist dem Herrn lieber als Opfer«.

⁶ Hierzu Jörns, 316-318.

⁷ Breiter ausgeführt in meiner *Dogmatik (Dogmatique pour la catholicité évangélique, Labor et Fides Genf, Bd. V/2, 2007, 210ff)*.

⁸ Siehe den einschlägigen Artikel in *THWNT I* (Büchsel).

⁹ Hierzu etwa J. Moltmann, *Gott in der Schöpfung*, Chr. Kaiser München 1985, 98ff.

¹⁰ *Le pardon originel*, Labor et Fides Genf 1995.

Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in: Deutsches Pfarrerblatt 11/2011